

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringen monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: St. Zwingstraße 14, II. Tel. 3466. Sperrkunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expeditions: St. Zwingstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungen 25 Pf. Insete müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 90.

Dresden, Freitag den 19. April 1912.

23. Jahrg.

Die Hetzjagdgesellschaft.

Die Hetzvorlagen von 1912 mit ihrer die Reichsfinanzministerien zerrüttenden Wirkung sind das legitime Kind der Kriegshetze von 1911. Mit Rücksicht auf die damalige angeblich überaus gefährliche Haltung der Westmächte, besonders Englands, hatten Rechte und Nationalliberale eine Verhärterung der deutschen Rüstungen gefordert. Die Legende von dem geplanten Ueberfall Englands auf Deutschland hatte dazu dienen müssen, die Sozialdemokratie, die eine Vermehrung der Rüstungen ablehnte, als vaterlandsfeindlich und hochverräterisch zu verächtlichen. Jetzt aber verächtlich die Kreuzzeitung einen Brief ihres Londoner Mitarbeiters über England und die Frage des Präventivkrieges, in dem mit allen Mächten der deutsch-englischen Verheerung gründlich aufgeräumt wird. Der Londoner Mitarbeiter der Kreuzzeitung hält einen Präventivkrieg, d. h. einen von englischer Seite zum Zweck der Vorbeugung vom Jaun gebrochene Angriffskrieg, für ganz unmöglich. Darüber schreibt er:

Der Gedanke, daß England im letzten Sommer einen Präventivkrieg gegen uns in ernstliche Erwägung gezogen hätte, scheint in Deutschland eine solche Verbreitung gefunden zu haben, daß eine systematische Erörterung der Frage wohl am Platze sein dürfte. Die populäre Vorstellung war, daß England in einem gewissen Zeitpunkt „über uns herfallen wollte“, um unsere Flotte durch einen Ueberfall zu vernichten. Diese Idee ist wohl ganz wesentlich auf die bekannte Rede des unisonischen Angeordneten Pader zurückzuführen. Sie fand um so mehr Glauben, als zugleich behauptet wurde, daß die englische Flotte zu jener Zeit eine ausgesprochene Kampfstellung eingenommen hätte. Das ist selbst von Sachmännern in der deutschen Presse widerlegt worden, und man darf auf dieses Argument wohl ohne Bedenken nicht allzuviel Gewicht legen.

Dann wird die Forderung, mit der die konservative Presse noch vor ein paar Monaten drei Viertel ihrer Hege vertritt, auf ihren geradezu lächerlich belanglosen Kern zurückgeführt, nämlich auf persönliche Rivalitäten in dem Städtchen Andover, wo Herr Gales die Rede hielt, um einen Admiral zu ärgern, der ihn aus einer Hetzjagdgesellschaft herausgedrängt hatte. Der Bestimmung dieser Rede als eines Ausbruchs von „politischem Alkoholismus“, die bekanntlich vom englischen Staatssekretär Grey geprägt worden ist, stimmt der Londoner Mitarbeiter zu. Während man uns einreden wollte, ganz England hiebere einen Krieg mit Deutschland an, war nach demselben Gewährsmann die Stimmung Andover äußerst feindselig. Darüber fährt er an:

Kam hat die ganze Marokkofrage des Sommers, wie jeder Beobachter bestätigen wird, in dem breiten Publikum nur ein minimales Interesse erregt. Stimmung, Verfassungslamp und Eisenbahnstreik hatten die öffentliche Teilnahme völlig abgelenkt. Aber seit dem Oktober zeigte sich deutlich, daß in den breiten Schichten der wohlhabenden Mittelklassen wie in der Arbeiterschaft, unbeschadet der Partei, eine entscheidende Stimmung für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zu Deutschland sich geltend machte, die mit einer scharfen Kritik der Kreuzzeitung Hand in Hand ging. Die Deutschen haben in der Periode vor dem Wurentrüge die Friedensliebe und das Friedensbedürfnis Englands so weit überhäupt, daß damals die Meinung verbreitet war, das „Krautervolk“ würde sich überhaupt nie wieder zu dem Entschluß eines Krieges aufraffen. Unter dem Eindruck des Wurentruges und der späteren Politik Englands sind wir in das andere Extrem umgeschlagen und sind jetzt geneigt, das Friedensbedürfnis und die Friedensliebe Englands zu unterschätzen.

Und das Schlussergebnis lautet:

England hat tatsächlich in der neueren Zeit keinen einzigen Präventivkrieg geführt, weder gegen Frankreich, obwohl die Sozialdemokratie eine günstige Gelegenheit abgesehen hätte, noch gegen Rußland, obwohl die Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Jahre 1878 und ein paar Male danach höchst gespannt waren und obwohl es in England keineswegs an Kriegslust fehlte. Man wird einwenden, daß England nicht kriegsbereit war. Aber kriegsbereit in unserem Sinne ist England aberhaupt nicht. Wir glauben, daß der Gedanke eines Präventivkrieges der englischen Regierung eine unmaßstäbliche aber in ein etwaiger Ueberfall von Seiten Englands. England hat das auf der Dager Konferenz von 1907 angenommene Abkommen über den Beginn der Feindseligkeiten ratifiziert. Ferner sind wir, auch zur Zeit, bereit viel zu stark geworden, als daß ein Ueberfall einen entscheidenden Erfolg verspricht. Auch ein Präventivkrieg gegen uns bedürfte langer Vorbereitungen, die der öffentlichen Meinung in England unmöglich verborgen bleiben könnten. Und die Gründe, die die englische öffentliche Meinung in eine scharfe Opposition gegen eine solche Politik der Regierung bringen würden, würden die Regierung selbst nicht minder stark beeinflussen.

Also die Kreuzzeitung gesteht jetzt, daß alles, was sie und ihre Helfer im vorigen Sommer und während der Wahlen dem deutschen Publikum aufgetischt haben, nichts als Lüge und Schwindel gewesen ist. Und so können sich noch nachträglich die Wähler zu ihrem Verstande gratulieren, die am 12. Januar auf diesen nationalen Reim nicht getreten sind. Einsehnen haben wir und aber auch noch mit dem bösen Erbe jener Zeit zu beschäftigen, mit den Hetzvorlagen, insbesondere der Flottenvorlage, die ja nur unter dem Gesichtspunkt eines möglichen englischen Ueberfalls begründet und verteidigt wird. In dieses Ueberfall, ist der englische Präventiv-

krieg unwahrscheinlich, dann ist es einfach eine Gewissenlosigkeit, immer neue Steuergelder für Flottenbauten zu verschleudern und dadurch auch England zu immer neuen Anstrengungen zu zwingen. Die politische Situation, wie sie von dem sachkundigen Mitarbeiter der Kreuzzeitung richtig geschildert wird, zwingt geradezu zur Ablehnung der neuen Flottenvorlage. Jedenfalls konnte der sozialdemokratischen Fraktion für ihre ablehnende Haltung keine durchschlagendere Begründung gegeben werden, als sie in dem Londoner Brief der Kreuzzeitung zu finden ist. Für die Flottenverfechter, denen die Vorlage der Regierung noch immer nicht weit genug geht, darf das alles natürlich nicht wahr sein. Es ist ein pitantes Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit dem Kreuzzeitungs-Artikel in der alldeutschen Tageslichen Rundschau ein Artikel des Kapitäns v. Pustau erschien, in dem es heißt:

Der außerordentliche Wert der erhöhten Schlagfertigkeit unserer aktiven Schlachtflotte zur Abwehr eines plötzlichen Ueberfalls, wie er uns im vorigen Jahre drohte (1), durch die Indienststellung eines dritten aktiven Geschwaders ist hier so oft besprochen worden, daß wir darauf nicht nochmals zurückzukommen brauchen.

Der treue Flottenpatriot wittert jedoch in den Bauplänen der Regierung Gefahr. Es muß alles viel schneller gehen:

Mit diesen Bauplänen können und dürfen wir uns unter keinen Umständen einverstanden erklären, nachdem Hr. Churchill in denkwürdiger Offenheit und Vorgesandtheit hat: Wenn wir in den nächsten sechs Jahren außer den 12 Dreadnoughts nach dem alten Flottenplan die drei Vermehrungsbauten der Klasse in Angriff nehmen, so wird er in der gleichen Zeit 27 Dreadnoughts auf Stapel legen. Dieses Mehr von 12 Kampfschiffen würde England mit dem Bau von nur 47, Dreadnoughts pro Jahr erreichen, eine Leistung, der es ohne besondere Anstrengung geteilt werden kann.

Sollen wir wirklich an einer so uralten Aufgabe in dieser Weise erstickern? Wenn wir 1912, 1913 und 1914 je einen Vermehrungsbau, d. h. im ganzen jährlich drei Dreadnoughts auf Stapel legen, so kann England, selbst wenn es seine Kraft bis zum äußersten durch Inanspruchnahme von je sechs Jahren lösen sollte, an dem Bau von 12 Dreadnoughts pro Jahr nicht so weit kommen, wie es durch den Bau von 27 Dreadnoughts pro Jahr erreichen würde. Die Beweisstärke dieses einfachen Rechenempels ist so durchschlagend, daß wir die Annahme des Bauplans der Flottenverfechter durch den Reichstag für ausgeschlossen ansehen. Nachdem die verantwortlichen Stellen einen Ueberfall von drei Ueberfallsschiffen anerkannt haben, können wir uns unmöglich damit einlassen, deren Baubeginn solange hinauszuschieben, daß unsere Rivalen — wie sie es offen vor der ganzen Welt erklärt haben — bequeme Zeit zur Gegenparade finden, und wir ihnen gegenüber schließlich relativ schlechter stehen als jetzt.

Daß das beschleunigte Bauteil auch englische Gegenmaßnahmen zur Folge haben kann, begreift Herr v. Pustau nicht. Und wenn er es schon begreift, was macht er sich daraus? Dann bauen eben „wir“ noch mehr und noch schneller, und so laßt sich immer weiter, bis das sonstgelegte Rennen mit einem allgemeinen Kasernenlauf endet!

Die wollen Herr v. Pustau und seine Kumpane die von ihnen empfohlene Politik mit den lebensschaffstlosen und zutreffenden Feststellungen des Londoner Kreuzzeitungs-Korrespondenten in Einklang bringen? Wahrscheinlich werden sie sich nicht die Mühe machen, darüber nachzudenken. Sie werden ihren Lesern auch sicher keine Mitteilung davon machen, daß der sogenannte „englische Ueberfall“ den Dahnenkämpfen innerhalb einer kleinasiatischen englischen Sportgesellschaft gibt es ja nicht nur in Andover, und für jeden Jaber haben wir einen Pustau. Sache des Volkes aber ist es, darüber zu wachen, daß aus den Spielen dieses ewigen Knaben nicht eines Tages furchtbarer Ernst wird.

Rebellion in Marokko.

Raum ist das französische Protektorat über Marokko proklamiert, da zeigt sich auch schon, wie teuer die neue Ertragsquelle die Franzosen zu stehen kommen dürfte. Die wir gestern schon kurz meldeten, ist in Fez eine Meuterei eingeborener Truppen ausgebrochen und unter den Stämmen des Schawja- und Muluja-Gebietes gärt es wieder bedenklich. Unsere alldeutschen Schreiber suchten uns im Sommer dieses Jahres die Notwendigkeit der Occupation Süd-Marokkos mit dem Hinweis begründlich zu machen, daß der schwarze Mann dem Hinweife begründlich zu machen, daß der marokkanische Frankreich für uns eine Gefahr bedeute. Daß der marokkanische Eingeborenenstand gegen Deutschland eventuell einmal losgelassen werden könne und daß uns vor dieser schwarzen Gefahr nur ein Stück deutsches Marokko schützen könne. Wir haben schon damals darauf verwiesen, daß Frankreich dieser Truppen nie sicher ist, daß ihre ständige Ueberwachung ziemlich kostspielig sei und daß sie bei der ersten besten Gelegenheit die Meuterei in Fez schneller recht gegeben, als man erwarten dürfte.

Unser Kolonialphantasten aber mögen angefaßt der französischen Marokkopolitik ein wenig darüber nachdenken, was dem deutschen Volke eine Occupation des Südgabes, eines von freien, kampflustigen Stämmen bewohnten Landes, anstößt hätte.

Ueber die Vorfälle in Fez ist ein Telegramm des Gesandten Regnault in Paris eingetroffen, in dem erklärt wird, daß die Unruhen der Eingeborenen-Soldaten aus der Lastfrage herzuweisen seien, daß man den Truppen ihren seit dem 1. Februar beträchtlich erhöhten Sold in ihrem eigenen Interesse nicht voll auszubezahlen, sondern einen Teil als ihre Ersparnisse zurückbehalten wollte, um sie so „vor den unangenehmen Folgen ihrer leichtsinnigen Lebensweise zu bewahren“. Eine Delegation scharfsinniger Truppen habe sich daher zu dem Sultan begeben, um gegen die angeforderte Maßnahme Verwahrung einzulegen. 70 Soldaten hätten, ohne Antwort abzuwarten, gemeutert, und ein Teil der Bevölkerung hätte ebenfalls an den Unruhen teilgenommen. Regnault habe sofort im Verein mit der Garnison von Darbebiagh die notwendigen Maßnahmen getroffen, und General Romier habe der Garnison von Meknes Befehl erteilt, 5 Kompagnien nach Fez zu entsenden. In Meknes seien 8 Kompagnien, eine Schwadron und eine Abteilung Artillerie zurückgeblieben. Die Meuterei hat inzwischen weitere schwarze Truppen und einen großen Teil der Bevölkerung ergriffen. Die Telegramme melden darüber:

Paris, 18. April. Die über London hierher gelangten Warnnachrichten von einem Ausbruch eines allgemeinen Aufstandes in der marokkanischen Hauptstadt Fez werden heute vom Echo de Paris bestätigt. Der Berichterstatter dieses Blattes dröhrt aus Tanger, ein sehr beträchtlicher Teil der sogenannten Raschidtruppe, das heißt der eingeborenen Militärtruppen Frankreichs, habe sich empört und der größte Teil der Bevölkerung von Fez habe sich ihm angeschlossen. Die französische Besatzung der Stadt, die in letzter Zeit durch die Notwendigkeit, verschiedene Stämme, so namentlich die Beni Harzin, zu züchtigen, wesentliche Einbußen an ihrer Stärke erlitten hatte, beträgt zurzeit nur 1500 Mann. Der Telegraph von Fez nach Tanger ist unterbrochen.

Aus Gales in Tunis wird gemeldet: Eine Schwadron Spahis ist heute von Fez nach Ben Gardane abgegangen, um die tripolitaniische Grenze zu überwachen und zu verheimlichen, daß die Italiener für ihre militärischen Operationen eine tatarische Base besetzen.

Kämpfe in Fez.

Fez, 18. April. Der Kampf hat heute morgen in den Straßen von Fez von neuem begonnen und ist bis zur Stunde noch nicht beendet. Mehrere Franzosen wurden verwundet. Das Telegraphen-Bureau hatte einen heftigen Angriff auszuhalten. Die Meuterei verbreitete sich rasch. Man rechnet darauf, daß die ersten Truppenverbände schon morgen eintreffen, und daß es sodann möglich sein wird, den Aufstand zu unterdrücken. Eine Anzahl der Mitglieder der französischen Kolonie, sowie die Sonderberichterstatter der französischen Presse flüchteten in das französische Konsulat, in dem der Gesandte Regnault zur Verfügung gestellte Haus, sowie in die Wohnung des Arztes Dr. Jamelano. Die Konsula von Deutschland und England sind mit ihren Familien in ihren Häusern geblieben. Der französische Konsul befindet sich in der Telefunkenstation. Ein Beamter der letzteren, namens Reboud, wurde leicht verwundet und mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Der Major Heller ist mit einem Bataillon aus Fez ankommen und hat das im Süden gelegene Fort besetzt, das in einem Umkreise von 100 Meter ganz Fez umschließt und das europäische Viertel beherrscht. Von Militärpersonen sind zwei Offiziere und ein Korporal getötet worden. Ein Mann wird vermisst.

Tanger, 18. April. Die Meldungen aus Fez sind spärlich und widersprechend. Nach einigen war es heute früh ruhiger, nach andern hat sich die Lage verschärft. Die Bewegung begann unter der Infanterie und griff dann auf die andern Truppengattungen mit Ausnahme der Genietruppen über. Die Stabteile, in denen die Unruhen ausbrachen, werden vom Böbel bewacht, der die Kaufleute zu plündern begann und auch einige Häuser von Europäern angriff. Die Gesandtschaften und Konsulate sind unversehrt; die Vertreter ausländischer Journale wohlbehalten. Das Stabviertel, in dem die französische Residenz liegt, scheint wenig Gefahr zu laufen, denn es ist von Truppen besetzt. Das Gemeindefeuer zwischen den französischen Truppen von Darbebiagh und den Meutereern dauert fort. Mehrere Soldaten sind getötet, unter ihnen einige Offiziere, Unteroffiziere und Instruktoren. Zwei Bataillone sind bereits aus Meknes eingetroffen.

Der Sultan belagert.

Tanger, 18. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten wird der Sultan in seinem Palast in Fez durch die Meuterei belagert. Mehrere Instruktionsoffiziere und Unteroffiziere sind getötet. Die Gesandtschaft und das Konsulat sind unversehrt. Der Kampf dauert noch an.

Der Einbruch in Paris.

Paris, 18. April. Die Abendblätter geben der durch die Meldungen aus Fez hervorgerufenen Beunruhigung lebhaften Ausdruck. Journal des Debats meint, so ernste Nachrichten habe man aus Fez nicht erwartet. Wenn auch verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, wie die Ermordung des französischen Instruktionsoffiziers Guillaume und die Ueberfälle auf 2 Unteroffiziere der französischen Militärmission, zeigten daß in der Bevölkerung von Fez eine ziemlich erregte Stimmung herrsche. Angesichts der gleichzeitig unter den Berber-Stämmen des Gebirges östlich und südlich von Fez zutage tretenden Stimmung müsse man sich fragen, ob die Treibereien, die diese Gärung hervorgerufen haben, wirklich nur rein lokale Natur seien. Sdelt richtet